

Heimat

Von Hermann Sendelbach

Geruhigen Gleitens, in vielen und großen Windungen, als liebe er zu sehr das schöne Frankenland, um es im raschen Zuge zu durchheilen, zieht still der Main dem Rheine zu, dem fernen Meere. Was aber die Ufer an Schönheit schenken, das nimmt er begierig in seinen Spiegel, es klar in traumhafte Tiefe versenkend: Die hohen, sanft geschwungenen Berge, mit Reben oder mit Wäldern bewachsen, freundliche Dörfer, alte, mauerumwachsene Städte. Abends hält er den Atem an, den Glocken zu lauschen, dem frohen Gesange wandelnder Mädchen, dem hellen Jauchzen schwärmender Burschen. Nachts raunt er in unendlicher Stille, und die Berge, die er gemessen umwallt, die mondbeglänzten, und die hohen Gestirne sind seine Gefährten, mit denen er uralte Erinnern tauscht aus Tagen, die keine Sage mehr nennt.

Tief hat er sein Tal in die Erde gebettet und südliche Wärme nistet darin, sodaß in jedem neuen Frühling das Blühen schon lange sein Ufer umschäumt, wenn droben hinter den Bergesrändern die kahlen Äste noch fröstelnd fingern, um auch ihren Teil von der Gnade zu fangen, die über das Land verschwenderisch strömt. Und sie kommt auch zu ihnen, ein wenig verspätet, aber mit gleicher Fülle und Pracht und überschüttet die Hügel und Felder, die Wälder und Dörfer.

Ja droben hinter den sanften, hohen, im Blauen verschwimmenden Rändern des Tales, in denen nur manchmal ein Seitentälchen gleich einer schmalen Pforte sich öffnet, ist auch noch Land, sind Dörfer und Menschen, die ihre Freuden und Leiden tragen, wie unten und ferne, wie dort und wie hier.

Unten ziehen Schiffe und Flöße, brausende Züge rollen dahin, staunende Menschen neigen sich vor, bewundern den Fluß und das Tal und die Berge. Oben aber wohnt einsame Stille, nur selten verirrt sich der Fuß eines Fremden in ihren Frieden, und der Wind, die Jahreszeiten und Jahre gleiten leise wechselnd darüber, bringen und nehmen und gliedern das Leben, das ebenso tief und stark ist wie draußen. Es blühen Wiesen, es reift das Korn, es neigen sich fruchtbeladene Zweige, und schließlich deckt alles der endlose Schnee. Es spielen Kinder, es schaffen starke Männer und Frauen, es sitzen Greise am Zaun in der Sonne, und schließlich deckt sie alle die Erde.

Doch immer wieder blühen die Wiesen, jauchzen die Kinder.....

Dort oben liegt ein verschollener Ort, dem nicht einmal der Titel Dorf, dem nur die Bezeichnung Weiler zusteht. Er muß sogar den Namen Erlendbach, den er mit einigen anderen Orten in Franken teilt, noch die Bestimmung „Höfe“ anhängen, damit man ihn unterscheide und finde. Inmitten der Obstbäume, Wiesen und Felder, im ernstesten Rahmen der Wäldertiefe acht Bauernhöfe, eine Kapelle und eine Schule, klein und gering nach dem Maße der andern, für mich die Heimat und alles was dieses Wort umgreift an Liebe, Fülle, Erlebnis, Sehnsucht.

Wald war die große Wiege des Knaben, Wald rauschte dunkel bis in die Kammer, Wald erbrauste in Sturmesnächten und ließ die Seele des Kindes erbeben. Gut war der Wald, doch auch finster und drohend, Geheimnis war er, und doch auch bergende, schirmende Grenze. Er trennte die wahre und

wirkliche Welt, die erlebte und zu ermessende, von jener zweifelhaften und fremden, die irgendwo draußen bestehen sollte.

Zu ermessende Welt? Ist nicht selbst dies schon zuviel gesagt? Denn wirklich und wörtlich zu ermessen war kaum das Haus, geschweige denn der Ort und sein Umkreis. Es reichten dazu die paar Kinderjahre bei weitem nicht aus, und auch der Erwachsene findet kein Ende, sobald er seine Erinnerung ausschickt, die Weite seiner Heimatwelt nach allen Seiten zu durchwandern. Die alten unsterblichen Kinderspiele, die ich mit Gregor, dem altersgleichen getreuen Freunde oder mit anderen Buben spielte, tauchen umglänzt aus den Tiefen empor und bevölkern die Kammern, Winkel und Wege. Unverlierbar atmet ihr Zauber in meinem Herzen, aber ich müßte dennoch verzweifeln, ihn einem andern deuten zu wollen, glühte er nicht in jeder Seele aus eigener Erinnerung auf.

Wie einsam auch mein Heimatort träumt, dennoch liegt er nicht weit entfernt von dem schönen Fluß und dem Eisenwege an seinem Ufer, der große ferne Länder verbindet. Auf drei Seiten umwallt der Main die Höhen, als wolle er sie noch inniger, noch liebender in die Arme schließen. Trat man an einem stillen Abend vor die Haustür und lauschte schweigend, so konnte man, je nach der Richtung des Windes, manchmal deutlicher, manchmal gedämpft, die Züge im Tale brausen hören. Bisweilen drang auch ein langgezogener, dunkler Sirentonon herauf, und dann sagte wohl Vater oder Mutter: „Horch, Hermann, die Meekuh schreit!“ Als ich schließlich zum erstenmale mit nach Lohr hinunter durfte und auf der hohen steinernen Brücke die Mutter mich liebevoll emporhob, damit ich übers Geländer hinweg den Fluß erblicke, und als sie deutend zu mir sagte: „Guck, Hermann, do fährt die Meekuh“, da war ich nicht wenig erstaunt und enttäuscht, nicht eine schwimmende, brüllende Kuh, sondern ein langes, abgeflachtes Schiff zu sehen, daß aus dickem Schlote qualmte und eine Reihe beladener Schiffe langsam hinter sich herschleppte. — Doch auch dies war ja schließlich staunenswert und wunderbar.

Der bayerische Rundfunk zum Ableben Dr. Peter Schneiders

Auch der Bayerische Rundfunk und insbesondere das Studio Nürnberg betrauert den plötzlichen Tod von Herrn Oberstudiendirektor Dr. Peter Schneider aufs tiefste. Das Lebenswerk Dr. Peter Schneiders ist eine der wesentlichen Grundlagen für die Beiträge, die der Rundfunk zur Pflege der fränkischen Kultur leisten kann und auch in Zukunft leisten wird. Mit großer Dankbarkeit dürfen wir bekennen, daß sich das Verhältnis des Bayerischen Rundfunks zum Frankenbund durch die Persönlichkeit von Dr. Schneider von Jahr zu Jahr fruchtbarer gestaltet hat. Zahlreiche Unternehmungen im Dienste der gemeinsamen fränkischen Sache konnten wir durch dieses herzliche Einvernehmen im Laufe der letzten Jahre erfolgreich durchführen, manche weiteren Pläne wurden schon vorbereitet. Wir möchten am Grabe von Herrn Dr. Schneider die Versicherung geben, daß auch wir uns bemühen werden, das große Anliegen, das ihm am Herzen lag, in seinem Geiste fortzuführen.

Bayerischer Rundfunk Studio Nürnberg.

Dr. Hermann Dollinger

Dr. Willy Spilling